

# Aggression

Phänomene - Psychodynamik - Behandlung

Tagung Burg Abenberg 2013

## Zur Psychotherapie von Aggressivität ist es nützlich:

- 1) Vielfältige Spielarten aggressiven und destruktiven Ausdrucks und Verhaltens zu kennen und erkennen können
- 2) Theorien und Modelle parat zu haben, um Verständnis für das entsprechende intrapsychische Geschehen zu entwickeln
- 3) Kontakt- und Interaktionsdynamiken in der therapeutischen Situation differenziert erfassen, um angemessen intervenieren können

## « Begriffliches »

aggressio ➔ angreifen, sich nähern, anpacken,  
sich daranmachen

destruere ➔ niederreißen, zerstören, vernichten

### **Manifestationen von Aggression und Destruktion:**

(1) in Verhaltensweisen wie: Selbstbehauptung,  
Verteidigung, Abgrenzung, Zerstörung, im  
Überwinden von Hindernissen, Erreichen von  
Zielen, Durchsetzen von Interessen ...

(2) in Phantasien, Gefühlen, Ritualisierungen,  
Vorstellungen, Handlungsplanungen ...

(3) in Zivilisations- und Kulturprodukten wie:  
Theater, Musik, Film, Video, Literatur, Malerei,  
darstellender Kunst, Wissenschaft ...

# « Einige konstruktive und destruktive Verhaltensaspekte »

Selbstbehauptung,  
Durchsetzung,  
Expressives,  
Konstruktives,  
Erfindungen,  
Forschung und  
Ideenproduktion,  
öffentliche Moral,  
Werte



Feindseligkeit,  
Schaden anrichten  
und zufügen,  
Zerstörung,  
Eliminierung,  
Sadismen,  
Entwertung,  
Entmenschlichung

## « Modellbildung zu Ursprung und Natur von Aggression i.S. eines Reaktionsmusters »

Alle für unser Fachgebiet relevanten Modellbildungen gehen von beobachtbaren und/oder interaktiv erlebbaren (Übertragung) aggressiven Äußerungen aus (Worte, Blicke, Affekte, Phantasien, ...) und schließen auf Entstehung und Bildung in intrapsychischen Verfassungen, konflikthafter und/oder strukturell defizitärer Art, die auf Ziele (z.B. Objekte) ausgerichtet sind.

Wichtig! **Stets reaktiv**: Aggression, verstanden als inneres Reaktionsmuster ist eher mit der Angst- oder Schmerzreaktion vergleichbar als mit der Sexualität (Mentzos).

## « Beispiele für einschlägige Modellbildungen »

- Triebtheorien: Aggressionstrieb, angeboren, drängt nach Entladung (Freud) – Instinkttheorie: Aggressions-Instinkt, angeboren, dient der Erhaltung des Individuums. (Lorenz) – Lerntheorien: A.-Lernen am Modell / A.-Konditionierung / A.-Lernen am Erfolg (Bandura, Pawlow, Skinner)– Frustrations-Aggressions-Hypothese: Frustration lässt aggressive Impulse entstehen (Dollard, Miller).
- General Aggression Model: Mix aus Lern-, Kognitions- und Informationstheorien (Anderson und Bushmann)

## « Exkurs Triebtheorien – Psychoanalyse/Tiefenpsychologie »

Adler, Jung, Reich – **monistische** Triebauffassungen.  
Bei Adler – Individualpsychol.: Ziel: Lusterwerb und  
Kompens. der Organ-Minderw.; A.-Trieb ist nicht  
an best. Organsystem gekoppelt.

Freud – **dualistische** Triebtheorien:

1884-1911 Sexualtrieb vs. Ichtriebe [Selbsterhaltung]

1915-1920 Sexualtrieb vs. Aggressionstrieb  
[Drang – Dynamik; Quelle - Soma, erogene Zonen;  
Ziel – primär Befriedigung; Objekt – auch eigener Körper]

ab 1920 Lebens- vs. Todestrieb (eros vs. thanatos) –  
Bindung herstellen/auflösen

## « Triebtheorien – heutige Sicht » Keine biologische Evidenz!

Laplanche: Triebe entstehen im Kontext früher  
Objektbeziehungen (nicht primär)

Kernberg: Triebe entstehen sekundär aus einer  
Art Ur-Wut, Ur-Liebe in Objektbeziehungen

Krause: Die psychische Repräsentanz des  
Triebes ist der Affekt – Parallelismus: Physiolog./  
Psycholog.

Green: Triebe primär, jedoch erst Objekt  
offenbart die Triebe; daher Lebenstribe ➤  
Objektalisierungsfunktion (Besetzung, Bindung),  
Todestrieb ➤ De-Objektalisierungsfunktion  
(Entbindung)



## « Schlussfolgerungen »

Die Annahme eines exklusiv wirkenden, monokausalen, primären Aggressionstrieb, gar eines Todestriebs (Freud), ist nicht länger haltbar.

Ebenso nicht eine wie immer geartete Instinkttheorie (K. Lorenz), auch wenn die ihr zugeschriebenen existentiellen Schutzfunktionen relevant bleiben.

Verhaltenstheoretische Modelle wie Lerntheorien, die Frustrations-Aggressions-Hypothese und das General Aggression Model greifen zu kurz, sie berücksichtigen nur einige der biopsychologischen und ansozialisierten Aspekte des für Aggressionsphänomene relevanten Konglomerats aus Anlage, Reifung, Entwicklung und Sozialisation.

**Eine Vielzahl innerer und äußerer Geschehnisse können zu aggressiven Äußerungen beitragen:**

- zerebral: frontale Kontrolle/Enthemmung ...
- genetisch: unterschiedliche aggressive Anlage
- physiologisch: Hormone, Neurotransmitter (z.B. vermindertes Serotonin- und erhöhtes Testosteron)
- ontogenetisch: Erfahrungen, Familie, Gesellschaft
- psychisch: Erleben, Empfindungen, Motive ...
- gruppensoziologisch: Bildung, Zerfall einer Rangordnung
- sozial-ökologisch: Gruppendichte, Nahrungsknappheit
- kulturgeschichtlich: Ritualisierungen (Sport, Wettkampf)

**« Multifaktorielle Alternative – ein konstitutionell fundiertes Konglomerat aus Anlage, Reifung, Entwicklung und Sozialisation »**

## « **Vorschlag I** »

All diejeingen regulativen Vorgänge des konstitutionell fundierten Konglomerats, die zu aggressiven Äußerungen beitragen könnten, werden gefasst unter den Begriff:

### **Aggressionspotential (AP)**

Dieses Potential ist latent und im Dienste unserer existenziellen Selbsterhaltungs- wie Selbstbehauptungsinteressen (Selbst **und** Objekte) aktivierbar.

Es umfasst die individuelle konstruktive wie destruktive aggressive Kompetenz.

## « Aggressionspotential – Psychodynamik »

Das Aggressionspotential kann

- (1) durch **innere Vorgänge** (z.B. negative und positive Empfindungen: Angst, Frustration, Kälte, Schmerz, Ekel, Verachtung.../ Lust, Vergnügen, Neugier, Freude, ...) wie durch
- (2) **äußere Ereignisse** (z.B. Attraktionen, Gefahren, Befehle) aktiviert werden.

Psychodynamische Hypothesen sollten ein Zusammenspiel aus unterschiedlichen angenommenen regulativen Vorgängen (entspr. der im Befund dargestellten psychischen Kompetenz) postulieren.

## « Vorschlag II »

Die Einordnung als **latentes, aktivierbares Potential konflikthafter und/oder strukturell defizitärer Art** könnte in Anlehnung an die Konflikt- und die Strukturachse (OPD) operationalisiert werden.

Man könnte z.B. versuchen, die für die Strukturachse etablierte Einteilung nach Integrationsgraden (gut, mäßig, gering) für eine nähere Bestimmung des Aggressionspotentials analog anzuwenden.

Beispiel: Differenz zwischen gut ausgebildeten Fähigkeiten (z.B.: situativ innerlich kontrollierbares AP) und eingeschränkter Kompetenz (z.B.: gehemmte, explosive, autoaggressive Aspekte des AP).

## « Argumente für die Annahme eines Aggressionspotentials I »

„Aggressionspotential“ ist ein neutraler Begriff, unter den sich die **konstruktiven** wie **destruktiven** Ausprägungen aggressiven Verhaltens, Phantasierens und Mentalisierens subsummieren lassen.

Die Säuglings-, und moderne Hirnforschung präsentieren uns Befunde, die einen wesentlich höheren Anteil an „normaler“ Reifung und psychisch-emotionaler Entwicklung zum Thema Aggression aufweisen, als es die in der Vergangenheit überwiegende Ableitung aggressiver Äußerungen aus psychopathologischen Phänomenen vermochte.

## « Argument für die Annahme eines Aggressionspotentials II »

Eine Operationalisierung des Aggressionspotentials analog zur Konflikt- und Strukturachse nach OPD, könnte neben den dort vorgesehenen Kategorien zur Operationalisierung psychischer Kompetenz auch noch die erwähnten multifaktoriellen Aspekte des konstitutionell fundierten **Konglomerats aus Anlage, Reifung, Entwicklung und Sozialisation** berücksichtigen.

## « Zur Entwicklung des Aggressionspotentials »

Der Beginn der jeweiligen Entwicklung von Aggressivität und Destruktivität verläuft zeitlich versetzt.

Winnicott:  
Impulsivität und Expressivität (bereits im Säuglingsalter) sind an Motilität gebunden.  
Wenn vitale Impulse Widerstand erfahren (nicht nötig Frustr.), wird Aggression hervorgerufen



**Aggression**

Destruktion entsteht durch Entwicklungsdefizite und Sozialisations-Schädigungen (v.a. probl. Selbstachtung)

Winnicott: frühe Aggressionsimpulse gegen Widerstände und/oder Frustrationen: ohne Schuldgefühle (weil noch vordyadisch); später gegen „gute“ Objekte: Schuldgefühle, weil dann schon dyadisch organisiert und der (geliebte, gebrauchte) Andere als Aggressionsziel erlebt und berücksichtigt werden kann.



## « Psychodynamisch-strukturbildende Annahmen zu Reifung, Entwicklung und Sozialisation des Aggressionspotentials »

Seine **Ausbildung** beginnt bereits mit frühesten Austauschprozessen, in Bindungs- und Interaktionserfahrungen, in den jeweiligen

**Umfeld, Affekt- und Phantasiemilieus**

**Verinnerlicht** werden diese Erfahrungen durch „Besetzung“ („kompetenter“ Säugling) wie bei den sonstigen psychischen Kompetenzen (Objekt- u. Selbstrepräsentanzen, strukturelle Bindungsmuster, Affekt-Regulierungsfähigkeiten, Beziehungsstile, Phantasien, Vorstellungen ... – OPD).

## « Näheres zu Affektmilieus »

Bei Manifestationen von Aggressivität sind stets zentral:  
**Affekte** (eher akut, körperbezogen – Mimik) und  
**Gefühle** (konditionierbar, nicht notw. körperbez.).

Wir kennen mindestens sieben **Primäraffekte**: Freude, Verzweiflung, Wut, Furcht, Ekel, Überraschung, Interesse (Neugier), sowie eine Reihe von **Sekundäraffekten**: Neid, Schuld, Angst, Scham, Verachtung ... ; Beide Affektarten beeinflussen die Interaktion (die sekundären oft „stärker“ als die primären) und sind bedeutsam für die Motivation.

Beispiele: narzisst. Verletzung aufgrund Verweigerung des Blickkontakts ➤ Scham, Wut ...  
Nichterkennen, Nicht-Anerkennen ➤ Frühform der Identitätsstörung

## « Von Reifung, Entwicklung und Sozialisation des Aggressionspotentials zum Umgang mit Aggressivität in der therapeutischen Situation »

Hypothese: Wenn in der PT manifest werdende Aggressivität auftaucht, nehmen wir an, dass sich die verinnerlichten Anteile des AP in der therapeutischen Situation entsprechend seiner Genese entfalten.

**Bewusste** Anteile (bw. Aggressivität, Selbstverletzung) des AP erfahren wir im Kontakt-und Interaktionsverhalten, **unbewusste** Aspekte des AP (ubw. Aggressivität, Destruktivität, Autoaggressivität) erfassen wir durch Analyse unseres Erlebens (Übertragung und Gegenübertragung).

## « Unbewußte Aspekte des AP – das Konzept der Autoaggressivität »

Bei direkt aggressiven Attacken gegen die Therapie und den Therapeuten (Entwertung, Geringschätzung, Anklagen wie: „hilft doch alles nichts“), wie auch bei indirekten Attacken (gefährdendes Agieren im Aussen) sollten wir stets **unbewusste autoaggressive Entsprechungen** annehmen und diese explorieren und analysieren.

Beispiel: bei narzisst. Störungen, Angst- und Zwangsproblematik ➤ verfolgendes Über-Ich, unerreichbares Ich-Ideal, archaische Schuld, Neid, usw.

Weitere Fragen: Autoaggressive Tendenzen bei Männern und Frauen (Masochismus?) unterschiedlich?

## « Unbewußte Aspekte des AP – das Doppelgesicht der Autoaggressivität »

Behandlungstechnisches Dilemma:

Die Analyse der Autoaggression ist nötig, damit die selbstschädigenden inneren Strukturanteile bewusst werden und damit kontrollierbarer.

Autoaggression hat aber auch Abwehrzüge, die Schutzfunktionen erfüllen, z.B. die der basalen Selbsterhaltung (Schutz des Selbst = „inneres Objekt“ vor „Fragmentierung“, „Auflösung“ und dgl.).

Diese Schutzfunktionen sollten nicht vorschnell geschwächt werden.